

# Zum Neubau der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern

1 2000 25

**Man müsste aus der Deutschschweiz kommen, Zug fahren und links sitzen. Knapp vor der Ankunft in Bern, beim Überqueren der Aare, sähe man nicht nur die zeitlos schöne Lorrainebrücke des Robert Maillart, sondern eine mutige Tat aus schwieriger Zeit: Das Hauptgebäude der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern (GIBB), gebaut von Hans Brechbühler 1937 bis 1939. Der links sitzende Deutschschweizer Passagier staunt einmal mehr über den freien, weltoffenen Wind, der vor sechzig Jahren durch die Bundesstadt geweht haben muss. Und dann verschwindet der Zug auch schon in den finsternen Eingeweiden des hässlichsten Bahnhofs der Schweiz.**

**S**echzig Jahre später, nämlich heute, gibt es zu Brechbühler eine Fortsetzung: Die GIBB wächst mit dem zweiflügligen Neubau «Campus» von Frank Geiser tiefer ins Quartier hinein. Bezogen wurden die Gebäude im Frühjahr, eingeweiht Ende November 1999. In aller Kürze: Da ist noch eine mutige Tat in wieder einmal schwieriger Zeit entstanden. Die Schwierigkeiten sind andere: Es ist keine repräsentative Lage mehr zu vergeben, der Raum ist eng geworden, der Spardruck hoch, die Rolle der öffentlichen Schule völlig verändert.

## Die drei Tugenden der Transparenz

Frank Geisers augenfälligste Antwort von 1999 heisst *Transparenz*. Sparsam dimensionierte, zum Teil vor die Fassade gesetzte Stahlstützen tragen 16 Zentimeter dünne Geschossdecken. Eine Glashaut hüllt das Ganze ein. Sämtliche Installationen, von der Belüftung bis zu den Innereien der Stromverteilung, bleiben sichtbar-  
augenfällig; vielleicht sind noch nie Elektrodrähte so liebevoll ordentlich gebogen und gezogen worden wie hier. Die Transparenz ist nicht Selbstzweck. Sie hat einen ästhetischen, einen politischen und einen pädagogischen Sinn. Wäre der Campus kein Glashaus, würde er mit seinen 67 000 Kubikmetern das umgebende Quartier erschlagen, und dieses Quartier (die «Lorraine») ist heikel: eine soziologisch wie architektonisch vielschichtige, kleinräumige Angelegenheit, nichts für Klötze und Würfe. So aber reflektiert das neue Schulhaus buchstäblich seine Umgebung, einen winzigen Park, Häuserzeilen jeder Qualitätsstufe, und entlang der Quartierstrasse, welche die beiden Campus-Flügel trennt, sogar sich selbst.

Lehren und Lernen sind im «Campus» ein öffentliches Geschäft: Das Glashaus wirkt als Bühne, das (steuer)zahlende Publikum sieht Tag für Tag, was hier gespielt wird. Kein Pau-

senhofgitter, kein Schutzwall trennt mehr die Schule vom «Rest der Welt» ab.

**Markus Bührer**  
BMS Bern

Und auch innerhalb ist die berühmte «Schulzimmerwand» aufgelöst. Durch Glasbandraster ist jeder Raum auch von Gängen und Treppen aus einsehbar. Kolleginnen und Kollegen neh-

Klangbrücke und BM-Gebäude



men sich beim Arbeiten wahr, das Lehrerzimmer und das Vorsteherbüro sind für die Schülerschaft keine Geheimkabinette.

Wo bleibt die Intimität? Was passiert mit der Konzentration? Über Transparenz ist vor dem Einzug ins durchsichtige Schulhaus viel geredet worden; interessanterweise ist sie heute kein Thema mehr. Ihr Nutzen erweist sich im Gebrauch, nachträgliche Abschottungsversuche sind lächelnd tolerierte Ausnahme.

### Vernetzung

Der östliche Flügel des Campus wird durch die Berufsmaturitätsschule genutzt und enthält ausserdem die Bibliothek, die Aula und die Mensa. Im grösseren westlichen Teil ist die Abteilung für Informations- und Energietechnik untergebracht.

Lehrkräfte und Schülerschaft dieser Abteilung haben für den gesamten Campus ein ehrgeiziges Pionierprojekt mit einem langen Namen und vielen Funktionen entwickelt: Das «Integrierte digitale Informations- und Projektions-system» IDIP.

IDIP ist ein fein verzweigtes Netz, das die rund 250 Computer in den beiden Gebäudetrakten



Mensa

untereinander und mit Beamern, Druckern, Mess-, Demonstrations-, Audio- und Videogeräten verbindet, ausserdem mit hausinternen Datenbanken, aber auch mit den digitalen «Aus-senwelten» und Netzen unserer Zeit. Beispielsweise fummelt die Lehrkraft im Campus nicht mehr an einer Vielzahl von inkompatiblen Geräten und Gerätlein herum, sondern ruft sie als Funktionen über eine «Lehrersicher» einfache Benutzeroberfläche ab. Oder: Im frei zugänglichen «Scriptorium» recherchieren, kommunizieren,

Transparenz an ungewohnten Stellen







Untergeschoss: Mensa  
Obergeschoss: Aula

Die neuen Technik-  
korpuse mit den  
versenkbaren Flach-  
bildschirmen werden  
am Tag der offenen  
Türe bestaunt



üben und schreiben Lehrtöchter und Lehrlinge  
dann, wenn sie können, das was sie brauchen.

Es lässt sich in aller Kürze gar nicht darstellen,  
was an versteckter, zäher Arbeit hinter dieser  
Entwicklung steht. Dank der Neugier und dem

Engagement der Beteiligten ist sie – passend  
zum Gebäude – unter denkbar engen wirt-  
schaftlichen Randbedingungen grosszügig.  
Auch «informationstechnisch» ist im Campus  
die Wand zwischen der Schule und dem «Rest  
der Welt» gefallen.

Vernetzungen sind dynamischer als feste Gitter,  
sollen wachsen und sich anpassen können. Das  
gilt sowohl für IDIP als auch für die Beziehung  
des Campus zu «seinem» Quartier. Vorläufig  
eher Plan als Fakt ist der Gedanke, das Schul-  
haus – zum Beispiel seine Bibliothek – für seine  
lokale Umgebung nutzbar zu machen.

### Pioniercharakter

Architektonisch wie informationstechnisch  
wirkt der Campus als Pionierwerk. Was vor dem  
Einzug in epischer Breite besprochen und da-  
nach vorsichtig erprobt wurde, wird nach  
einem halben Jahr selbstverständlich genutzt.  
Lehrende und Lernende arbeiten gern im Cam-  
pus, trotz einiger Kinderkrankheiten des Neuen  
sehnt sich niemand nach den früheren Unter-  
richtsbedingungen zurück.

Auf der «Architekturseite» fällt auf, dass die  
Benutzerschaft ihrem neuen Haus mehr Sorge  
trägt, als im Voraus von vielen angenommen

wurde. Es sieht so aus, als wirke die gebaute Kultur auf die gelebte zurück. Nicht ganz unerwartet ist dagegen das Raumklima im Glashaus hin und wieder Gesprächsstoff geblieben. Der Architekt Frank Geiser plädiert für «physisches Leben», das heisst dann konkret: Besonders im obersten Stockwerk muss an heissen Julitagen Transparenz mit Transpiration bezahlt werden, im Winter ist das Tragen eines Pullovers nicht ganz falsch, Gänge und Treppen sind klimatisch ein Kompromiss zwischen innen und aussen.

Mit der IDIP-Perfektion im Visualisierungs- und Informationsbereich geht die junge Technik im «Campus» der alten Pädagogik einen Schritt voraus. Gerade weil die bisherigen technischen Schwierigkeiten der Informationsvermittlung so entschlossen gelöst sind, stellt sich die Frage nach der Beziehung zwischen «Information» und «Bildung» neu. Und das ist wohl gut so.

### Schneisen und Brücken

Pioniere pflegen Schneisen zu schlagen, und sie haben das in der «Lorraine» erstaunlich sorgfältig getan.

Und Pioniere schlagen Brücken, zum Beispiel vom eingangs erwähnten Brechbühlerbau hinüber zu Geisers Campus. Die Brücke heisst «Suspended Sound Line» und ist eine Installation des Amerikaners Max Neuhaus. Sie zu begehen lohnt sich – warum, sei hier nicht verraten.

#### Weitere Informationen:

- Frank Geiser: Campus. Neubau der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern GIBB. Simowa Verlag Bern 1999. ISBN 3-9521463-4-X. Fr. 42.–
- Werk, Bauen + Wohnen. Nr. 10 Oktober 1999, zum Thema «Bildungswege», S. 42 ff. ISSN 0257-9332
- GIBB-intern. Informationen der Gewerblich-Industriellen Berufsschule Bern. November 1999

<http://www.gibb.ch/bms/campus/>

#### Technische Daten:

Grundstück	7 980 m <sup>2</sup>
Gebäudegrundfläche	3 030 m <sup>2</sup>
Bruttogeschossfläche	14 330 m <sup>2</sup>
Rauminhalt SIA 116	67 150 m <sup>3</sup>
Anlagekosten	Fr. 55 830 000.–
Wettbewerb	1984–1985 / 1989
Planungsbeginn	1991
Baubeginn	1996
Einweihung	1999

**ZÜNDER**  
DAS ETWAS ANDERE LEHRMITTEL.

Jetzt erschienen:  
Nr. 9  
«Geld und Leben»

Bestellen Sie via  
Internet: **www.zuender.ch**  
Telefon: **01 283 45 21**